

schen Abläufe in Einzelepisoden, die jeweils vier Mal in aufeinander folgenden Kapiteln abgehandelt werden, die Lektüre recht mühsam. Schwerer aber wirkt die konsequente Auflösung der kontingenten Wirklichkeiten in Diskurse und Konstrukte und die Tatsache, dass durch die Zergliederung die rhetorische Grundstruktur der Gesamtgeschichte nicht mehr erkennbar ist: gerade durch die Tatsache, dass die allermeisten erzählenden Quellen die Becket-Geschichte von ihrem Ende, dem Mord und der unmittelbar einsetzenden kultischen Verehrung her, entwickeln, ergibt sich eine dramatische Einheit, die auch für das Verständnis der Einzelszenen berücksichtigt werden sollte. Wenig überzeugend ist auch das, was die Vf zum Schluss nach der Dekonstruktion der zeitgenössischen Deutungen als „Rekonstruktion“, als neue Geschichte, anzubieten hat: Becket sei nicht für die Freiheitsrechte „der“ Kirche, sondern für die Besitzrechte seiner Kirche gestorben, über die er sich mit dem Adel heftig gestritten habe. „An einer derartigen Geschichte besteht jedoch nach dem Mord kein Interesse“ (S. 211). Erst der nach dem Mord im Nachhinein konstruierte Heilige habe die Aufwertung der Konstitutionen von Clarendon zum Konfliktgrund mit sich gebracht und damit die Darstellung des Konflikts als Gegensatz von Königtum und Kirche. Diese „neue“ Geschichte behauptet, wie die Vf selbst zugibt, auf (Überlieferungs), „splittern“ und ist wenig plausibel. Natürlich haben mächtige Adelige gegen Thomas Becket intrigiert, der arrogante Aufsteiger bot wahrlich genug Angriffspunkte! Natürlich haben sie, als der Streit Beckets mit König Heinrich eskalierte, das Ihre beigetragen, um den Zorn des Königs zu schüren. Nicht nur Walter Map hat den Hof als Brutstätte von Missgunst, Eifersucht, Treulosigkeit, Habgier und verlogener Schmeichelei gegeißelt. Bei allem, was Könige und andere Herren taten, ist das Buhlen um ihre Gunst und damit der oft erbarmungslose Kampf gegen Konkurrenten als Grundelement höfischer Existenz immer mit zu denken. Dass im Falle Beckets seine Gegner sich dabei auch des Mittels der sozialen Verachtung bedienen, um den Gegner zu treffen, ist nicht verwunderlich. Das geht aus den Quellen hervor und wird in allen wichtigen Darstellungen zum Becket-Streit auch erwähnt. Das aber macht die Aufsteiger-Existenz Beckets und den Streit mit einigen Adelligen um Besitzrechte Canterburys noch nicht zum Kern des Konflikts.

Bochum/Köln

Hanna Vollrath

*Johann Arndt: Von wahrem Christenthumb.*

Die Urausgabe des ersten Buches (1605). Kritisch herausgegeben und mit Bemerkungen versehen von Johann Anselm Steiger. In: Philipp Jakob Spener: Schriften. Hrg. v. Erich Beyreuther und Dietrich Blaufuß. Sonderreihe Texte – Hilfsmittel – Untersuchungen. Band IV. Johann Arndt-Archiv. Hrg. v. Johann Anselm Steiger Band 1. Hildesheim u. a. 2005. ISBN 3-487-12939-6.

Es ist in der Tat mehr als begrüßenswert, wenn ein schwer greifbarer, weil selten vorhandener Druck durch eine moderne textkritische Ausgabe endlich zugänglich gemacht wird. Im besonderen Maße trifft das auf die für die Kirchen- und Theologiegeschichte der frühen Neuzeit so wichtige Gestalt Johann Arndts zu, dessen Erbauungsbuch „Vier Bücher vom wahren Christentum“ mit zahllosen Neuauflagen und Übersetzungen bis ins 19. Jahrhundert hinein europaweit und konfessionsübergreifend zu einem Bestseller der Erbauungsliteratur geworden ist. Von daher verwundert es umso mehr, dass es bislang von Arndts Erbauungsbuch, ganz zu schweigen von seinen frühen Schriften „Oratio de antiqua philosophia“, „Ikono-graphia“, „Zehen Schöne lehr- und Geistreiche Predigten von den Zehen Grausamen und Schrecklichen Egyptischen Plagen“ oder seinen Predigtwerken wie die Passions- und Evangelienpredigten und seine „Außlegung des ganzen Psalters Davids [...]“, keine historisch-kritische Ausgabe gibt. Diese wurde indes schon lange, vor allem vom renommierten Marburger Arndt-Forscher Hans Schneider angemahnt, und es ist bedauerlich konstatieren zu müssen, dass auch heute noch gilt, was bereits vor über 20 Jahren festgestellt worden ist. „Das Fehlen einer solchen Edition“, so Johann Anselm Steiger in seinen instruktiven „Bemerkungen des Herausgebers“ zum Neudruck der Urausgabe des ersten Buches, „wird schon seit langem und zurecht nicht nur von Theologen, sondern auch von Germanisten und Historikern als schmerzlich empfunden.“ (S. 382) Den Germanisten und Historikern wären noch die Philosophiehistoriker der Frühen Neuzeit an die Seite zu stellen, die im überarbeiteten Ueberweg Johann Arndt ein Kapitel gewidmet und damit dessen Relevanz auch für die Philosophiegeschichte attestiert haben.

Freilich ist nun auch die hier vorliegende Ausgabe keine historisch-kritische Edition. Aber der textkritische Neudruck der Urausgabe des ersten Buches von 1605, des späteren Liber Scripturae der

„Vier Bücher vom wahren Christentum“, mitsamt der Dokumentation sämtlicher Emendationen ist ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Schritt hin zur Erfüllung einer der „gravierendsten Editionsdesiderate[n] der Frühen Neuzeit“ (Steiger, S. 382). Denn zusammen mit der von Steiger in seinen Bemerkungen bereits angekündigten Reprint-Edition der ersten Gesamtausgabe der „Vier Bücher vom wahren Christentum“ (Magdeburg 1610) wird der vorliegende Neudruck zur unentbehrlichen Grundlage nicht nur für eine historisch-kritische Edition von Arndts Œuvre, sondern für die Theologie- und Kirchengeschichtsforschung der Frühen Neuzeit überhaupt.

Obwohl der schon mit der Urausgabe einsetzende Streit um Arndts Orthodoxie, wie Steiger richtig ausführt, wohl eher politisch als theologisch motiviert war, lassen sich nun anhand der Veränderungen, die Arndt gegenüber der Urausgabe vorgenommen hat, zumindest die neuralgischen Punkte der sich erst formierenden lutherischen Dogmatik analysieren. Gerade der komplexe Dialog Arndts mit wirkmächtigen Gestalten der lutherischen Orthodoxie (Johann Gerhard, Piscator u. a.) im Zeitraum der Entstehung und Drucklegung von Arndts *Wahrem Christentum* (1605 bis 1610) können Aufschluss darüber geben, wie es um die Frömmigkeitskrise, den „innerorthodoxen Auslegungsprozess“, den Steiger in seiner Monographie zu Johann Gerhard von 1997 der These von der Frömmigkeitskrise entgegenstellte, und die theologische Sensibilität in dogmatischen Fragen zu Beginn des 17. Jahrhunderts bestellt war. So schließen sich die Thesen von der Frömmigkeitskrise und vom innerorthodoxen Auslegungsprozess keinesfalls von vornherein aus. Schließlich ist die Gefahr, über den innerorthodoxen Auslegungsprozess das praktische Christentum der Nächstenliebe zu vernachlässigen, durchaus als Orientierungs- und Frömmigkeitskrise zu interpretieren. Nicht die Erstarrung, sondern die vielfältige, kontrovers-theologische und polemische Auseinandersetzung im Kontext der Formierung der lutherisch orthodoxen Dogmatik ließe sich als katalysatorisches Element einer sich manifestierenden Frömmigkeitskrise begreifen. Es ist diese komplexe Situation, die Arndt in der Vorrede der Urfassung des ersten Buches zu folgender genauso einfachen wie vielsagenden rhetorischen Frage veranlasste: „Dann wo ist doch wahre Gottseligkeit? wo sind die Früchte der Gerechtigkeit? wo ist die Erweysung deß lebendigen thätigen Glaubens/ welcher allein einen wahren Christen ma-

chet? wo ist wahre Busse? wo ist brüderliche Liebe?“ (S. 9).

Aber nicht nur zum tieferen Verständnis der neuralgischen Punkte der lutherischen Orthodoxie dürfte der Vergleich der unterschiedlichen Fassungen des *Wahren Christentums* beitragen, sondern er dürfte ebenso begreiflich machen, weswegen dissidente, als häretisch bezeichnete Bewegungen sich von Arndt so angezogen fühlten.

Nicht zuletzt erleichtert der vorliegende Neudruck auch die Beantwortung der Frage, wie stark sich der Bezug der Urausgabe zu früheren Schriften Arndts darstellt, der für die Analyse der Theologie und auch der Naturphilosophie Arndts unerlässlich ist. Insofern darf man gespannt sein, was Johann Anselm Steigers vorbildliche textkritische Neuausgabe der Urfassung des ersten Buchs an Detailforschungen aus- und einlösen wird. Mit seinen „Bemerkungen“ hat Steiger selbst schon den Anfang gemacht, indem er auf der Basis einer gründlichen Quellenrecherche neue Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte des *Wahren Christentums* zutage förderte.

Halle/Saale

Hanns-Peter Neumann

*Blickle, Peter, Schlögl, Rudolf (Hrsg.): Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas. Oberschwaben – Geschichte und Kultur Bd. 13. Epfendorf: bibliotheca academia Verlag 2005. 574 Seiten.*

Im stupenden Reichtum an Argumenten, Erwägungen, Beispielen und Analysen, den der vorliegende gewichtige Band zu den Themenbereichen Säkularisierung und Säkularisation im neuzeitlichen Europa bietet, liegen dessen Stärken ebenso wie dessen Schwächen. Unter den 33 Autoren aus sechs Ländern, die sich an dem Band beteiligt haben, sind alle ausgewiesenen Sachkenner vertreten. Der Horizont der von ihnen behandelten Themen reicht von der Reformation und dem Barockzeitalter über das Zeitalter der Aufklärung bis ins 19. und in einigen Beiträgen sogar bis ins 20. Jahrhundert. Neben Lokalem und Regionalem wird auch die europäische Dimension des Themas in den Blick genommen – und dies alles wird mehr oder weniger stringent um das Ereignis jener Großen Säkularisation von 1803 herum gruppiert, deren zweihundertjährige Wiederkehr Anlass der Tagung in Bad Schussenried war, aus der der vorliegende Band hervorgegangen ist.

Die Fülle der angesprochenen Aspekte ist freilich für alle jene, die mit der For-